

Das sind die seltsamen Gäste im Bundeshaus

Von Ruedi Studer und Matthias Halbeis

Raymond Loretan ist als SRG-Verwaltungsratspräsident ein mächtiger Medienmann. Doch nicht nur das, der ehemalige CVP-Generalsekretär ist auch **Vizepräsident** der Privatklinik- und Luxushotelgruppe Aevis. Dazu **Verwaltungsratspräsident** der

Société Suisse des Explosifs. Zudem ist er **Mitbegründer** der Kanzleigemeinschaft FBL Associés, welche Beratungsdienste in den Bereichen Strategie und Kommunikation anbietet.

Und: **Loretan verfügt über unbeschränkten Zugang zum Bundeshaus.** Dank FDP-Nationalrat Christian Lüscher (GE) hat er einen Zutrittsbadge. Wie ihn jeder Parlamentarier an

zwei Personen frei vergeben darf.

Trotz zahlreicher Mandate: **Auf der Badge-Liste ist Loretan bloss als «Gast» deklariert.** Damit illustriert der Walliser den Prototypen des undurchsichtigen Interessenvertreters im Bundeshaus.

Er ist nicht der einzige, wie eine BLICK-Auswertung zeigt. Zwar weisen die meisten Badge-

Inhaber aus, in welchen Bereichen sie tätig sind (siehe Tabelle). Doch 48 Personen fungieren als Gast – ohne ihre Funktionen auszuweisen.

In vielen Fällen handelt es sich um Familienangehörige. Doch auch **knallharte Lobbyisten fliegen so unter dem Radar.**

SVP-Nationalrat Alfred Heer (ZH) gewährt etwa Alexander Segert, dem Chef des PR-Büros Goal, ein Freibillet. Segert ist der Hauswerber der SVP – und sorgt immer wieder mit umstrittenen Abstimmungskampagnen für Schlagzeilen.

Der Grünen-Ständerat Luc Recordon (VD) hat Herbert Karch einen Badge vergeben.

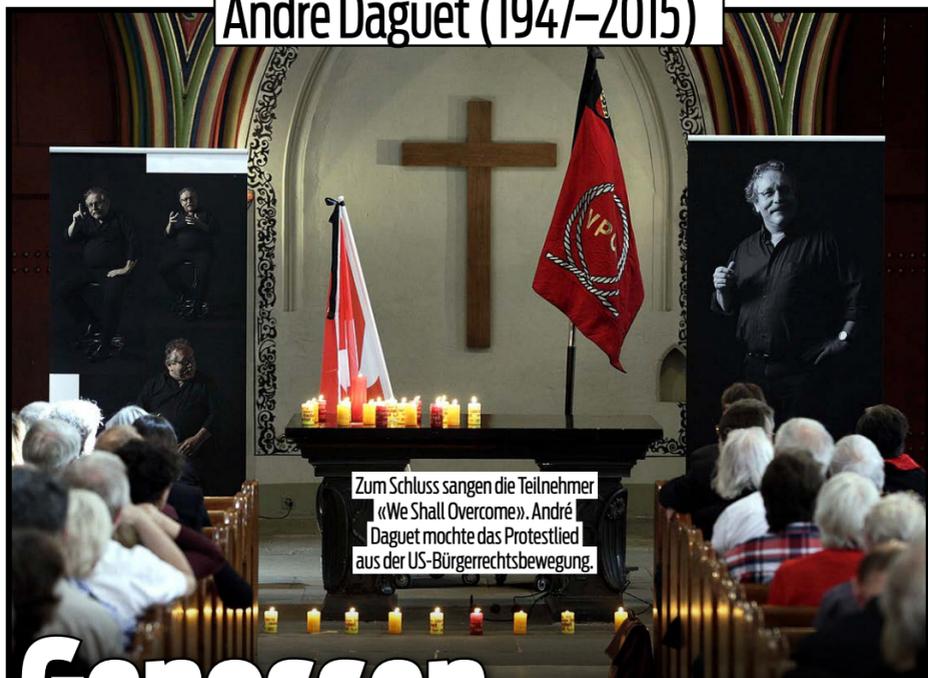
So verteilen die Parteien ihre Badges

Alle	Partei	Gast/ Pers. Mitarb.	Bund/Kanton/ Gemeinde	Wirtschaft/ Branchen	Staatsnahe Firmen	Verband
FDP	2	17	7	22		2
CVP	3	19	8	24	1	3
SPS	1	25	5	12	2	30
GPS		6		6		15
GLP	1	2		11	1	7
SVP	6	33	1	29		9
BDP		2		8	2	
Parteilos		1				
CSP				2		
EVP		2				2
Lega		1				
MCR		2				
Total	13	110	21	114	6	68

Karch war früher Geschäftsleiter der Kleinbauern-Vereinigung und führt heute ein eigenes Kampagnenbüro. Bei SP-Nationalrat Philipp Hadorn

(SO) firmiert Annette Walder vom Gebetsnetzwerk Deutschschweiz als Gast. Sie will die Menschen hierzulande zum Beten motivieren.

André Daguét (1947–2015)



Zum Schluss sangen die Teilnehmer «We Shall Overcome». André Daguét mochte das Protestlied aus der US-Bürgerrechtsbewegung.

Genossen sagen Adieu

Abschied von einer der schillerndsten linken Persönlichkeiten der letzten Jahrzehnte. In der Französischen Kirche in der Bundesstadt trauerten am Mittwoch die Genossen um André Daguét. Der ehemalige Berner Nationalrat, SP-Generalsekretär und Gewerkschaftsfunktionär war 67-jährig am 30. April an den Folgen der heimtückischen Nervenkrankheit ALS gestorben.

Obwohl Klosterschüler und Ministrant, war der frühere Amnesty-International-Zentralsekretär schon vor vielen Jahren aus der Glaubensgemeinschaft ausgetreten. Während des Gedenkens wurde denn auch gleich mehrmals betont, dass es sich beim Anlass um keine kirchliche Feier handle.

Und obwohl immer kompromisslos links politisierend, hatte Daguét ein Faible für politisch weniger Korrektes wie zu schnelles Autofahren. Gewerkschaftspräsident Paul Rechsteiner (62) erinnerte in seiner Rede daran, wie sein Freund im Morgengrauen auf der A12 von Freiburg nach Bern brettete. Die Polizei begrüßte Daguét zu dessen Amüsement mit «Bonjour Monsieur Schumacher». Seinen Fahrausweis war der Sozialdemokrat trotzdem los.

Alt Bundesrätin Ruth Dreifuss (75) betonte in ihrer Würdigung, Daguét habe ihre Bewunderung. Er habe trotz Krankheit bis zuletzt seine kämpferische politische Haltung behalten.

Marcel Odermatt und Simon Marti



Machte Daguét zum SP-Generalsekretär: Alt SP-Präsident Helmut Hubacher (89).



Weggefährten von Daguét: Berner Gemeinderätin Ursula Wyss (42) und Ex-Nationalrat Andrea Hämmerle (68).



Respekt: Alt Bundesrätin Ruth Dreifuss (75) mit Begleitern beim Eingang der Französischen Kirche in Bern.

Mängel müssen weg, nicht das System

Jeder Parlamentarier darf zwei Personen seiner Wahl freien Zutritt zum Bundeshaus gewähren. Wer eine solche Zutrittskarte erhält, muss seinen Namen und seine Funktionen in ein öffentlich einsehbares Register eintragen.

Die Regelung ist eigentlich klar. Bloss wird sie häufig nicht eingehalten. Nicht nur bei Gästen

Das meint Blick

Ruedi Studer
Bundeshaus-Redaktor
ruedi.studer@ringier.ch

bleibt ihre Rolle undurchsichtig. Viele Einträge sind unvollständig oder gar falsch.

Das jetzige System hat Mängel, ist aber nicht per se schlecht.

Dass Parlamentarier etwa ihren Familienangehörigen oder Verbandsvertretern unkomplizierten Zugang gewähren können, ist durchaus sinnvoll. Die Gästeliste zeigt nämlich auch Verhandlungen und Verastelungen auf. Es braucht aber strikere Transparenzregeln, eine bessere Kontrolle und ebenso Sanktionsmöglichkeiten.

Die Zürcherin Sara Bär (29) erlebt

«Ich bin einfach

Die Erde in Nepal kommt nicht zur Ruhe. Mittlerweile ist die Zahl der Erdbebenopfer auf 8400 angestiegen. Am Dienstag wurde das Land von einem heftigen Nachbeben erschüttert. Wer konnte, hat die Region verlassen. Sara Bär (29) aus Zürich ist seit einem Monat in Nepal. Die Marketingfachfrau hat während ihrer Ferien das Hauptbeben am 25. April erlebt. Und entschieden: Ich bleibe!

Blick Frau Bär, wo befinden Sie sich gerade?

Sara Bär: In einem Hotel in der Hauptstadt Kathmandu. Die Versorgungslage ist ziemlich gut, aber ich schlafe schlecht, weil es immer wieder zu Nachbeben kommt.

Warum sind Sie im Katastrophengebiet geblieben?

Am Anfang, weil der internationale Flughafen Kathmandu

überlastet war. Das hiess: Jeder Evakuationsflug mit Touristen entsprach einer Hilfslieferung, die nicht landen konnte. Das konnte ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren. Jetzt versuche ich einfach zu helfen, wo ich kann.

Diese Woche gab es ein Nachbeben der Stärke 7,4. Wo waren Sie zu dem Zeitpunkt?

Ich half mit einigen anderen Touristen beim Wiederaufbau in einem Dorf. Plötzlich sind die Häuser um uns herum eingestürzt. Ganze Dächer kamen herunter. Ich bin einfach nur gerannt. Es war eine Massenpanik. Ein Bild werde ich nie vergessen: Ein junger Mann, der mit seiner Grossmutter auf den



Sara Bär will mindestens noch zwei Wochen in Nepal bleiben.

Samen haus

fürs Bundeshaus

PR	Firmen	Arbeitnehmer	Total
6	3		59
8	6	1	73
3	1	20	99
2	2	3	34
3	1		26
8	7		93
3	3		18
			1
			2
			4
	2		3
			2
33	25	24	414

Selbst bei Familienmitgliedern ist nicht immer klar, ob sie nicht auch handfeste Interessen vertreten.



FDP-Nationalrat Christian Lüscher gewährt Loretan unbeschränkten Zutritt ins Bundeshaus.



SRG-Verwaltungsratspräsident Raymond Loretan firmiert trotz zahlreicher Mandate bloss als Gast im Bundeshaus.

Fotos: Keystone, RDB

POLITIK & WIRTSCHAFT

Härtefallklausel für Pädophilen-Initiative

Bern – Einschlägig vorbestrafte Pädosexuelle sollen nie mehr mit Kindern arbeiten dürfen. Diesen Grundsatz der Pädophilen-Initiative will der Bundesrat ins Gesetz schreiben. Allerdings soll es für Härtefälle Ausnahmen geben. Initiantin Christine Bussat reagiert «bestürzt und schockiert» auf den Vorschlag.

Bessere Hilfe für chronisch Kranke

Bern – Menschen, die an einer seltenen Krankheit leiden, sollen besser unterstützt werden. Dafür will der Bundesrat Referenzzentren schaffen, die Kostenübernahme standardisieren und die Angehörigen besser einbeziehen.

Altersbeschränkung für Filme und Spiele

Bern – Jugendliche sind nach Ansicht des Bundesrats in der Schweiz nicht genügend vor ungeeigneten Filmen und Computerspielen geschützt. Die Regierung prüft nun, ob Alterskennzeichnungen und -beschränkungen auf Bundesebene geregelt werden sollen.

Ausbildung ist in der Schweiz am besten

Genf – Arbeitnehmende in der Schweiz werden weltweit am besten ausgebildet. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Weltwirtschaftsforums (WEF). Schlecht schneidet die Schweiz bei der Arbeitslosigkeit der über 55-Jährigen ab. Gesamthaft liegt sie im WEF-Ranking hinter Finnland und Norwegen auf Platz drei.

Bühler bringt Lehre nach Afrika

Uzwil SG – Der Mühlmaschinenhersteller Bühler hat in der kenianischen Hauptstadt Nairobi eine Schulmühle eröffnet. Dort werden Müller aus ganz Afrika zu Berufslernenden ausgebildet. Laut dem Unternehmen wird das duale Ausbildungssystem der Schweiz damit nach Afrika gebracht.

1818 geht ins Ausland

Die Mitarbeiter dürfen wählen Österreich oder Marokko

Die beiden lustigen Käuze im 70er-Jahre-Look kennt jedes Kind. Die Werbung machte 1818 zur bekanntesten Auskunftsnummer der Schweiz.

Doch das Geschäft harzt. Smartphones und Internet liessen die Zahl der Anrufe einbrechen. «Die Umsatzzahlen sind in den letzten Monaten drastisch zurückgegangen», steht in einem internen Schreiben der 1818 Auskunft AG, das BLICK vorliegt. 1818 stellt den Betrieb des Callcenters in Biel BE ein. 66 Angestellten sind betroffen.

Eine Kündigung haben sie aber nicht bekommen. Denn 1818 trickst! Die Firma, die zur amerikanischen KGB-Gruppe mit Sitz in New York gehört, lagert den Betrieb aus. Und bietet den Schweizer Angestellten sogar einen neuen Job an.

Dumm nur, dass 1818 nicht nach Basel oder Luzern auslagert. Sondern nach Wien und Marrakesch! Von Österreich aus sollen künftig Anrufe aus der Deutschschweiz bedient werden. Aus Marokko die aus der Romandie und dem Tessin.

Im internen Schreiben tönt das so: «Ihr Arbeitsverhältnis



Schlechte Aussichten: 1818 bedient Kunden bald aus dem Ausland.

ber schauen, wo er bleibt.

«Eine Frechheit!», sagt eine langjährige Mitarbeiterin* zu BLICK. «Wir fühlen uns verarscht.»

Nina Scheu von der Gewerkschaft Syndicom kritisiert das

Verhalten der Firma. «Das ist eine Massenentlassung! Es ist zynisch, dass man den Leuten Jobs in Österreich und Afrika anbietet!» 1818 habe nur ein Ziel: «Die Firma will, dass die Angestellten von sich aus kündigen. Und sie so keine Abgangsschadigungen bezahlen muss.»

Auch Sara Licci, Rechtsanwältin und Hochschuldozentin, zweifelt an der Rechtmässigkeit des Vorgehens von 1818. Die Verlegung des Arbeitsplatzes ins Ausland sei eine Vertragsanpassung. «Das braucht das Einverständnis des Arbeitnehmers.»

Damit ist nicht zu rechnen: «Ich kenne niemanden, der den Job im Ausland annimmt», sagt die 1818-Angestellte.

Die Firma wollte gegenüber BLICK keine Fragen zur Stellenauslagerung beantworten.

Patrik Berger

*Name der Redaktion bekannt

Blick.ch
Umfrage
Würden Sie für Ihre Arbeitsstelle zügelnd?
 Ja, aber ins Ausland nur, wenn ich dort Karriere machen würde.
 Nein, der Wohnort meiner Familie ist mir wichtiger.
 Ich bin Berufspendler.
Stimmen Sie ab auf Blick.ch
AUSKUNFT

te die Beben in Nepal hautnah mit

h nur gerannt»

Schultern aus dem Dorf gerannt ist.

Warum überlassen Sie die Hilfe nicht den Profis?

Ich bin ein Laie, aber ich gebe mein Bestes. Wir Touristen können jederzeit zurück in unsere heile Luxuswelt. Die Einheimischen können das nicht. Ich habe mich mit zehn anderen Reisenden zusammengetan. Zuvor habe ich mit meiner Reisebegleiterin zwei Dörfer mit je 50 Säcken Reis, zehn Säcken Linsen, Salz, Zucker, Seife, Wasser und Öl beliefert. Wer die Gesichter der Dorfbewohner sieht, versteht mich sofort. Die Stärke der Nepalesen ist eine Inspiration.

Wo waren Sie während des Hauptbebens?
In der Annapurna-Region auf

einem Trekking. In einer Hütte auf 4200 Meter. Ich dachte, das kleine Haus bricht jeden Moment zusammen. Dann sind alle hinausgerannt, in Erwartung einer Lawine. Wir hatten Glück, dass der Hang gehalten hat. In den Bergen hat niemand reali-

«Kathmandu ist beschädigt. Aber die Dörfer im Umland sind platt.»

siert, wie schlimm die Situation tatsächlich war.
Wann haben Sie die Lage erfasst?
Als wir beim Abstieg wieder Handyempfang hatten. Da hat sich die Schweizer Botschaft gemeldet. Die Rückfahrt nach Kathmandu war dann etwas vom Schlimmsten.

Inwiefern?

Kathmandu ist beschädigt. Aber die kleinen Dörfer im Umland sind vollkommen platt. Von weitem denkst du, vor dir liegt eine Hügellandschaft. Dann aber merkt man: Die ganzen Steinhügel waren mal Häuser. Immer wieder sieht man Kleider zwischen den Trümmern und kann nur hoffen, dass keine Menschen in den Kleidungsstücken gesteckt haben. Irgendwann konnte ich gar nicht mehr hinsehen.

Im Westen wurde das Verhalten vieler Touristen kritisiert. Sogar von einer Zweiklassen-Rettung war die Rede.

Am Anfang hat mich das auch wütend gemacht. In den Touristenzentren sind die Bars offen, man kann ins Restaurant gehen. Und ein paar Kilometer weiter tobt eine humanitäre Katastrophe. Aber: Tourismus ist die



Mit anderen Helfern versorgt Sara Bär Einheimische mit Lebensmitteln.

wichtigste Einnahmequelle von Nepal. Je schneller die Touristen wiederkommen, desto besser!

Wie lange wollen Sie noch bleiben?

Ich weiss es noch nicht. Eigentlich war ich ja auf Weltreise. Sicher noch zwei Wochen. Was danach kommt, weiss ich nicht.

Interview: Michael Sahli

Attacke auf Cembra-Kunden

Kreditkarten-Betrüger nehmen Kunden der Konsumkreditbank Cembra Money Bank ins Visier. «Ihre Kreditkarte wurde gesperrt, weil ein Fehler in Ihren Abrechnungsdaten entdeckt wurde.» Ein Mail mit diesem Text haben in diesen Tagen Tausende von Schweizern erhalten. Wer das vermeintliche Problem beheben will, gelangt auf eine perfekt gefälschte Cembra-Seite. Hier wird man aufgefordert, seine Kreditkarten-Details einzutippen. Auf diese haben es die Betrüger abgesehen.

Für Laien ist die Fälschung kaum zu erkennen. Die Kunden würden aber gewarnt, sagt ein Sprecher der Bank. Zudem würde die Cembra Money Bank Kunden niemals auffordern, per Mail vertrauliche Daten zu übermitteln.

Das Perfide an der Phishing-Attacke: Cembra, die bis 2013 GE Money Bank hiess, vergibt Kleinkredite. **Viele Cembra-Kunden haben Schulden** und dürften sich von solchen Mails trotz Warnung beeindrucken lassen.

Moritz Kaufmann